

Japanreise 2024

Es war meine fünfte Reise nach Japan, und es war die intensivste. Eigentlicher Hintergrund war, mich wieder einmal inspirieren zu lassen. Als ich 1969 mit dieser Kampfkunst anfang, war alles neu, fremd, geheimnisvoll, exotisch und großartig, Ich begann die Sprache zu lernen, paukte Grammatik, übte mich in der Tee-Zeremonie, und vertiefte mich in Ikebana, hörte japanische Musik, lief zuhause mit Yukata und Kimono und Socken mit getrennten Zehen herum, trug Reisstrohschlappen und hölzerne Geta. Das Training in meinem Konstanzer Dojo *Samurai* war mir nie genug, also meldete ich mich auch noch in einem zweiten Verein an, dem *Karate Zentraldojo Konstanz*. Das brachte mich unter die Fittiche von Hanskarl Rotzinger. Da sich unsere Geschwister bereits von den Pfadfindern kannten, war das eine ganz logische Verbindung, und da ich täglich trainierte, hatte ich mit ihm einen kompetenten und charismatischen Lehrer. Er veranstaltete auf den Dörfern rund um Konstanz



Selbstverteidigungslehrgänge, zu denen er mich als Crashtest Dummy gerne mitnahm.

Ein weiterer Lehrer kam 1970 von einem mehrjährigen Karate Studium aus Japan zurück, *Peter Betz*, Mister Maegeri. Wir nannten ihn so, weil er einen knallharten Fußstoß hatte, denn sein Lehrer in Japan legte besonders auf Maegeri großen Wert. Gegen diesen Hammer war kein Kraut gewachsen. Kurz darauf kam Besuch aus Japan, *Ichiro Kobayashi* selbst. Da ich als der Japan Freak im Dojo verschrien war und wir eine große Wohnung hatten, bat Peter mich, seinen

Senpai bei mir unterzubringen. So wuchs schnell eine Freundschaft. Zur Vorbereitung auf die Deutsche Meisterschaft 1970 fuhren wir Konstanzer mit zwei Mannschaften nach Bregenz und trainierten mit Kobayashi-sensei in der Abgeschiedenheit eines Zisterzienserklosters. Bei der folgenden Meisterschaft räumten wir die Plätze 1 und 3 ab.



1977 fuhr ich dann zum ersten Mal nach Japan, natürlich mit Gi. Die Zeit, die ich in Tokio verbrachte, war von Karate geprägt. Ichiro schleppte mich in verschiedene Dojos, wo man mich als exotischen Trainingspartner testete und durchreichte. Besuche und Gegenbesuche häuften sich, soweit es mein Beruf überhaupt noch zuließ. Mehrere sportliche Langzeitpausen musste ich immer wieder mühsam aufholen. Ich registrierte jedoch auch, dass sich Karate in eine Richtung entwickelte, die so gar nicht dem

entsprach, was ich in Japan gesehen und gelernt hatte. Statt dem Ippon-system kann man nun Punkte sammeln, es werden Viertelpünktchen vergeben, für die man früher nichts erhalten hätte. Man kämpft mit farbigen Gis und bunten Schützern.

Für mich war es anlässlich meines 55-jährigen Karatejubiläums einfach mal wieder an der Zeit, zurück zu den Wurzeln zu gehen. Ich begann die Reise im Honbu-Zentraldojo der Japan Karate Association. Dort nutzen Karateka aus aller Welt die Gelegenheit mit den japanischen Dojomitgliedern zu trainieren. Gleichzeitig ist Honbu auch die Kadenschmiede der japanischen Instruktoren, die in der ganzen Welt Karate als Nationaltrainer unterrichten. Man wird dort freundlich-neugierig aufgenommen und kritisch beäugt.



Schließlich bot mir mein Freund Ichiro an, in seinem Dojo ein Training zu leiten. Teilnehmer waren ca. 40 Mitglieder jeden Alters vom 9. Kyu bis zum 6. Dan. Auffällig waren Ernst und vorherrschende Disziplin schon bei den Kindern. Geradezu begeistert hat mich die Power und die Exaktheit aller Fuß- und Fauststöße, die Stellungen und das Kime. Zum Abschied kam noch einmal jeder und jede zu mir, um sich tief und höflich zu verneigen. Und was ich bis dahin auch noch nicht kannte: Für das Gruppenbild brachte man den beiden Senseis Stühle. Auch eine

Art der Ehrerbietung. Also, wenn Du nach Japan fährst, nimm Deinen Gi mit!



Andreas Fecker

Bild Nr. 1: Die beiden Konstanzer Mannschaften von 1970; Bild Nr. 2: In einem japanischen Dojo; Bild Nr. 3: Im Honbu Dojo, Tokio; Bilder 4 und 5: Im Dojo von Koshigaya. Bilder 6 und 7: Freunde fürs Leben. Im Shinto-Priesterseminar von Niigata

